Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1860)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 43. Mittwoch den 30. Mai. 1860.

Die Conferenzen der katholischen Geistlichkeit.

(Mitgetheilt.)

— † I. Im hohpriesterlichen Gebete flehte Christus, der Stifter der Kirche, dieser Heilsanstalt auf Erden, für alle Gläubigen: „Vater, laß sie Eines sein, wie ich und du Eines sind!" (Joh. 17, 20, 21.) Einheit ist das Lebensprincip der Kirche im Innern und nach Außen, „Ein Leib und Ein Geist." (Ephes. 4, 4.)

Diese Einheit im Glauben und in der Liebe bekundete sich auch eigens in den kirchlichen Synoden, welche in der Frühzeit als partikulare, später aber, als die Kirche ihre Freiheit erlangte, als allgemeine abgehalten wurden. Da kamen die Bischöfe, welche „vom hl. Geiste gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren," (Act. 20, 28.) als Nachfolger der Apostel zusammen, und sie hielten aufrecht die Hinterlage des Glaubens, die Sittenzucht und die selbstständige Verfassung der Kirche.

Gleich dem Pulsschlage des Herzens, von welchem das Blut durch die Adern in den ganzen Körper und alle seine Theile übergeht, pulsirte und bewegte sich die geistige Glaubens- und Liebeverbindung von jeher von dem Haupte auf die untergeordneten Glieder hinüber, und von diesen wieder zurück zu ihrem belebenden und belebten Centralorgane. Ein lebendiges Zeugniß hievon sind die Capitels- oder Pastoralconferenzen, welche kirchliche Zwecke betreffen, das Wirken in der Seelsorge befördern.

In den ersten Jahrhunderten, da die Diöcesen noch klein waren und in jeder Stadt von einiger Bedeutung ein Bischof residirte, konnte dieser die Wechselgemeinschaft mit seinem Clerus leicht unterhalten und die bezeichneten Conferenzen waren kein Bedürfniß. Das wurden sie aber, als die Gränzen sich erweiterten, die Bisthümer eine immer größere Ausdehnung gewannen. Sie sollten das Einheitsband fortknüpfen und das kirchliche Leben fortgestalten. — Historische Documente über das Dasein von geistlichen Conferenzen vor dem 9. Jahrhundert besitzen wir nicht; seit genanntem Zeitraume aber kommen solche vor. Laut den Capitularien von Theodulph und Pipin wurden Provincial- und Diöcesansinoden gehalten, und aus diesen dann haben sich die Capitelsconferenzen gebildet, die unter Carl dem Großen ein so thätiges und heilsames Leben entfalteten. Dieselben fanden am ersten Tage eines jeden Monats statt, wenn kein Fest auf denselben fiel; sie wurden deßhalb Calendæ genannt. Später gingen sie ein, und wohl nicht im Interesse der Kirche. — Das ehrwürdige Concilium von Trient rief den Provincial- und Diöcesansynoden wieder; der ausgezeichnete Erzbischof Carl Borromäus, und nach ihm andere Kirchenfürsten, führten sie in's Leben ein, so wie auch die Capitels-Conferenzen, welche als Surrogate der Diöcesanconferenzen angesehen wurden. — Eigends war es Fürstbischof Carl Theodor, welcher die Pastoralconferenzen neuerdings aufweckte, einführte und wohl organisirte. Ein Vortrag eröffnete die zu verhandelnden Gegenstände; jeder der anwesenden Geistlichen konnte der Reihe nach seine Ansicht aussprechen; die Stimmen wurden gesammelt, die Entscheidungen schriftlich verfaßt und dem Bischofe mitgetheilt; zweifelhafte Gegenstände wurden demselben zur Entscheidung vorgelegt; sachgemäße Verordnungen wurden vom Ordinariate erlassen, Anordnungen getroffen, und viele Uebelstände beseitiget. Es war zwischen Bischof und Clerus ein wohlthätiger Wechselverkehr.

Im Zeitverlaufe traten auch freiwillige Pastoralconferenzen in's Leben, die nicht geradezu vom Bischofe angeordnet wurden. Sie waren edle Fruchtknospen, welche gleichfalls aus dem Einheitskeime der Kirche und aus dem Bedürfnisse der Zeit hervorgingen. Gemeingeist, Förderung der Bildung und einer mehr übereinstimmenden, gedeihlichen Wirksamkeit in der Seelsorge war die Tendenz davon, und soll es sein und bleiben. Viel Gutes ward und wird durch sie zu Stande gebracht; ihr Eingehen will eine Schattenseite der Geistlichkeit constatiren.

Haben wir das Geschichtliche von den geistlichen Conferenzen in Kürze und Treue gegeben, so wollen wir nun auf den practischen Boden übergehen, und in gedrängter Fassung andeuten, ob die Pastoralconferenzen in unsern

Zeitverhältnissen nicht wünschbar wären, und unter welchen Voraussetzungen und wie dieselben fruchtbarer gemacht werden könnten?

Vor Allem muß von Oben herab, vom Haupte zu den Gliedern, der Impuls gegeben, die Initiative ergriffen, einheitlich vorgegangen werden. Die Bischöfe des Landes möchten zusammentreten, über die Interessen der Kirche sich berathen, und in Dem, was wesentlich Noth thut, sich einigen. Das ist unerläßlich, wenn die Kirche ihren göttlichen Character nicht verlieren, ihre Autonomie nicht aufgeben will. Zwischen Kirchen- und Staatsgewalt „sunt certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum.“ Die Bischöfe des Wiener-Provincialconcils haben dieß begriffen und sich deßhalb also ausgesprochen: „Je ernster die Zeiten sind, desto mehr müssen der Metropolit und die Suffraganen sich bemühen, über das, was die bischöfliche Obsorge betrifft, gemeinsam sich zu berathen.“ — Auch ohne Metropolitanverband kann sich die nöthige Anknüpfung bilden. — Der einsichtsvolle Verfasser der „Beschlüsse des Wiener-Provincialconcils“ in der Zeitschrift „der Katholik“ (von Mainz) im Februarheft 1860 spricht sich wohl mit Recht also aus:

„Gewiß werden die Bischöfe allen Gefahren der Zeit „überlegen sein, wenn nur ihre Isolirung aufhört, und „zwischen ihnen und ihren Metropoliten, wie mit dem apo„stolischen Stuhle, jene lebendige Einheit gepflegt wird, „wodurch die Kirche im Alterthume in den furchtbarsten „Prüfungen so groß und stark dastand.“

Sodann soll aber auch zwischen dem Bischofe und seinem Diöcesanclerus die lebendige Einheit unterhalten und gepflegt werden. Man kann dieß nicht besser sagen als mit den Worten des obgenannten Concils selbst. Sie heißen: „Da zwischen dem Bischof und den Priestern, welche „er im Weiden der anvertrauten Heerde zu Gehülfen hat, „eine innige Verbindung bestehen soll, so haben seit den „ältesten Zeiten der Kirche die Oberhirten die Cleriker ih„rer Diöcese, besonders jene, welche in der Seelsorge ar„beiten, häufig versammelt, um sie mit heilsamen Mahnun„gen zu unterweisen, um eröffnete Wünsche väterlich ent„gegen zu nehmen, zu verbessern, was zu verbessern ist, „und zu beschließen und zu verkünden, was für das Bis„thum gedeihlich ist. Das sind die Anfänge der Diöce„sansynoden; diese jährlich abzuhalten, haben die tridentini„schen Väter beschlossen.“

Und wirklich haben ausgezeichnete Bischöfe Deutschland's in der Neuzeit angefangen, vom Worte zur That zu schreiten, regelmäßige Synoden zu halten. Der Bischof erscheint da als der geistig und geistlich anregende Mittelpunkt, an den sich die untergeordneten Seelenhirten, gleich den Radien, anschließen. Da vernehmen sie mit Hochachtung seine decisive Stimme und Willenskundgebung und verschaffen ihr einmüthig gewissenhafte Nachachtung; der Oberhirt hört aber auch seinerseits die Wünsche oder Rathschläge seines ergebenen Clerus milde an und weiß sie zu würdigen. — Sollten sich solche Synoden unter Zeitumständen nur schwer gestalten, so wird es um so dringender sein, daß der Bischof wenigstens seinen Domsenat, seine geistlichen Commissäre und Decane, die Vertreter der Pfarrgeistlichkeit, desto häufiger um sich sammle, um den lebendigen Verkehr zu unterhalten und desto gedeihlicher zu wirken.

Als ein Surrogat der Synoden dienen eben auch die Pastoralconferenzen, welche von den Bischöfen angeordnet sind. Ihnen muß, als einer erfreulichen und heilsamen Einrichtung, das Wort gesprochen werden. Weit mehr könnten und würden sie jedoch leisten, wenn sie nicht bloß auf dem Papiere, sondern im Leben besser organisirt wären.

Sie sollen nämlich nicht isolirt dastehen, sondern in einem lebendigen Verbande mit dem Diöcesanbischofe sein; und ferners sollen die vereinzelten Conferenzen eines größern Bezirkes, resp. Kantones, einen gewissen Zusammenhang unter sich bilden. — Freilich läßt es sich nicht verhehlen, daß diese Aufgabe nicht so ganz leicht ausführbar sei; aber dennoch ist sie nichts weniger als unmöglich; ja, sie läßt sich gewissermaßen ausführen — dann, wenn man für seine Kirche eingenommen ernstlich will und auch ein kleines Opfer nicht scheuet. Wir wollen unsere Gedanken in nächster Nummer näher aussprechen.

— † Da gegenwärtig in der Schweiz über Napoleon III. viel geschrieben und geredet wird, dürfte folgendes Urtheil eines radicalen Schweier-Blattes für die Leser der Kirchenzeitung nicht ohne Interesse sein: In den Anklagen gegen Napoleon III. möchten wir, (sagt der ‚Handels-Courier‘ Nr. 143) zu bedenken geben, daß gerade in ihm das Werkzeug erstanden ist, das nöthig war, um die jämmerliche Versunkenheit der Regierungen und Völker in um so schreienderen Farben erscheinen zu lassen. Wir sehen in dem Gewaltigen, der selbst das Land seines einstigen Asyls mit Schonungslosigkeit behandelt, eine Zornesruthe der Vergeltung, eine Ruthe, die züchtigt, damit es besser werde. Wir gehören nicht unter die, die jene Ruthe küssen, aber ihre Bedeutung müssen wir mit dem Troste anerkennen, daß sie sterblich ist wie ihr Träger.“

— † **Obwalden.** Die Gemeinde Kerns hat ihren neuen Hirten, Hochw. Hrn. Rohrer, in würdiger Weise empfangen; der Einzug folgte den 19. mit sinnvoller Feierlichkeit. Einer Gemeinde, bemerkt mit Recht die ‚Luzerner-Zeitung‘, wo der Gemeinderath, die Gemeindebürger mit ihrem Pfar-

rer ein Herz und eine Seele ausmachen, kann der religiöse Glaube und die kirchliche Freiheit nicht abhanden kommen.

— † Im Stift Engelberg wird dieses Jahr, wie der ‚N. Zug.-Ztg.' geschrieben wird, im prächtigen Klostersaale eine Kunstausstellung aus allen Zweigen der Künste und Wissenschaften stattfinden.

— † **Freiburg.** (Brief v. 26.) Aus den Verhandlungen unseres soeben vertagten Großen Rathes bleibt noch nachzutragen, daß man sich vorzüglich die Hebung des Schulwesens angelegen sein ließ. — Vorerst gehört dahin der Beschluß, durch welchen eine Professur für griechische und lateinische Literatur am Collegium neugeschaffen wurde; dadurch sind nun alle sechs Klassen des Gymnasiums doppelt besetzt und werden also in deutscher und französischer Sprache gelehrt werden. — Diese Verbesserung wurde vorzüglich wegen des zahlreichen Besuches der Studirenden aus den deutschen Schweizerkantonen für nöthig erachtet. Zu bedauern ist nur, daß die gleiche und wohl eben so nothwendige Aufmerksamkeit der Industrieschule nicht zugewendet werden wollte. Thatsache ist, daß diese Industrieschule von Deutschen viel stärker besucht wird, als die literarischen Klassen, und doch hat man unbegreiflicherweise den noch übrigen deutschen Vorbereitungskurs aufgehoben und fordert von jedem Aspiranten geläufige Kenntniß der französischen Sprache. Im Fernern beantragte die betreffende Commission: es möchten die weiblichen Primarschulen der Stadt den wohlehrw. Ursulinerinnen wieder — wie früher — übergeben werden. Ich wollte anfangs nichts davon berichten, denn ich bin der Ansicht, das sei unsere eigene Angelegenheit und gehe die Zeitungsschreiber in der deutschen Schweiz nichts an. Da aber unsere radikalen Zeitungen mit wahrem Heißhunger über diesen Brocken hergefallen sind und ihn der ganzen Schweiz aufgetischt haben und da ihnen hinwieder unser wackere ‚Chroniqueur' bereits die Sache deutlich gemacht hat, so beschränke ich mich auf diese einfache Mittheilung. — Ich hatte Gelegenheit, die Schulen der Ursulinerinnen und die übrigen Stadtschulen in der Nähe und nicht bloß vom Hören-Sagen zu beurtheilen und glaube mit dem ‚Chroniqueur' behaupten zu können, daß die Schulen der Ursulinerinnen sowohl in Bezug auf Oeconomie, Erziehung und moralische Bildung unbedingt den Vorzug verdienen. Uebrigens hat es nicht den Anschein, als ob die Sache sich überstürzen oder pressiren werde; wer lebt, wird sehen! Und dann ist das Sache der Freiheit; die Zürcher haben den Moleschott und de Sanctis, und kein Freiburger hat ein Wort dagegen gesagt, wenn wir also andere Lehrerinnen wollen, solche, die wenigstens ihre Kinder katholisch erziehen werden, so geht das nur uns an und die Andern bitten wir, sich nicht unnöthig echauffiren zu wollen.

— † **Solothurn.** Folgendes ist die Adresse, welche die Regiunkel Thierstein in Betreff des Diöcesan-Katechismus an Se. Hochw. Gnaden Bischof Carl gerichtet hat:

„Als die Kunde zu uns kam, daß Ihro bischöflichen Gnaden einen neuen Katechismus für das gesammte Bisthum bearbeitet und herausgegeben haben, freuten wir uns aufrichtig, weil dadurch einem lange gefühlten Bedürfnisse und einem störenden Uebelstande abgeholfen wurde. Und wir vernahmen im Gegentheile mit Entrüstung, das Hochihrer oberhirtlichen, bestgemeinten Fürsorge nicht nur von Seite einzelner Regierungen, sondern sogar von Geistlichen, die dem Bischofe Gehorsam geschworen und wissen sollten, was ihre Pflicht sei, boshafte Hindernisse gelegt worden seien. Unsere Freude wurde wieder um so größer, als wir den Katechismus selbst in die Hand bekamen, und darin die vortreffliche Anlage, die gründliche, umfassende Darlegung der Glaubens-, Sitten- und Heilmittellehre, wie diese den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit angemessen ist, lesen und studiren konnten.

„In eines Jeden Brust stieg auch das Verlangen, diesen Katechismus nach Umständen je eher desto lieber in seiner Pfarrei einführen zu können. Deßhalb haben wir in unserer letzten Frühlings-Pastoral-Conferenz auch den Beschluß gefaßt, Hochihnen unsere volle Zufriedenheit und Unterwürfigkeit und den innigsten Dank für die Einführung dieses neuen Katechismus abzustatten. Ihro bischöflichen Gnaden haben sich dadurch sowohl, als durch die Errichtung des Priesterseminars in Ihre oberhirtliche Verwaltung zwei kostbare Denksteine eingesetzt.

„Empfangen Sie zugleich die Gefühle unserer ausgezeichneten Hochschätzung und Verehrung, mit denen wir zu geharren die Ehre haben."

Im Hinblicke auf die mannigfaltigen Schwierigkeiten und Hindernisse, welche das bischöfliche Ordinariat bezüglich des Diöcesan-Katechismus zu bekämpfen hatte und noch hat, ist diese Anerkennung von Seite der Pfarrgeistlichkeit Thierstein's eine zeitgemäße Kundgebung.

— † **Luzern.** In Blatten, an der Grenze der Gemeinde Malters prangte letzten Sonntag ein Festbogen zu Ehren des einziehenden Pfarrers Estermann; am Eingange des Dorfes harrte unter Vortragung von Kreuz und Fahnen seiner die Gemeindebehörde, die Schuljugend und eine von allen Seiten zahlreich zugeströmte Volksmasse. Der neue Seelsorger wurde unter Musik und Mörserdonner in die festlich geschmückte Kirche begleitet. In einem ergreifenden, kräftigen Vortrage setzte er dann seinen Pfarrkindern die gegenseitigen Pflichten des Seelsorgers und seinen Untergebenen auseinander. Das Verhältniß des Hirten zu seiner Heerde fand in dem ganzen Empfange seinen herzlichen Ausdruck und wir sind mit der ‚Luz. Ztg.' überzeugt, die Gemeinde Malters wird den Tag, welcher den Antritt ihres Seelsorgers Estermann bezeichnet, nicht vergessen.

— † „Seinen Freunden zum Gruße, seinen Widersachern im ‚Eidgenoß' zur gefälligen Einsicht" hat Hochw. Hr. Pfarrhelfer Bühlmann die von ihm zu Willisau gehaltene, von radicalen Blättern verunglimpfte Predigt über **„Himmel und Hölle"** dem Drucke übergeben und somit dem größern Publicum mitgetheilt. Und daran hat er gut gethan, denn itzt kann das Publicum an dem vielen Guten, so sich in dieser Predigt vorfindet, erbauen und zugleich den

Werth erkennen, welcher solchartigem Zeitungs-Geschreibsel beizumessen ist. Die beförderliche Veröffentlichung der in den Zeitungen angegriffenen Predigten ist jeweilen die beste Antwort gegen die Verunglimpfungen der Tagesblätter. — Daß der Verfasser über „Hölle und Himmel" gepredigt hat, war auch zeitgemäß, denn es gibt leider zu Stadt und Land da und dort Herrlein, welche von der Hölle nichts wissen möchten und den Himmel schon auf Erden in ihren sinnlichen Genüssen zu finden wähnen! Es war daher für einen christlichen Prediger an der Zeit, in kurzen, scharfen Sätzen über Himmel und Hölle sich auszusprechen!

— † **Aargau.** Daß gute Gesetze zur Wohlfahrt eines Landes nicht immer genügen, indem es auch auf die Handhabung derselben ankömmt davon zeugt das „Blaumachen" im Aargau, wo nach der Handwerksordnung von 1804 das „Blaumachen" der Gesellen mit 24- bis 48-stündiger Gefängnißstrafe und auch noch härter gebüßt werden kann. Kommen nächtliches Herumschweifen, Ausschweifungen und Unfolgsamkeit dazu, so können fremde Gesellen auch — ohne Wanderbuch — über die Grenze gewiesen werden. Die Gemeinderäthe und Bezirksgerichte haben, auf die Klagen der Meister hin, in Sache zu handeln.

— † Es scheint, der Herr Pfarrer von Sarmenstorf predige verständlich und practisch: das gefällt Einigen nicht, und da scheinen sie, laut der ‚Botschaft', Freude zu haben, die Predigt in Zeitungen zu verzerren und zu verdächtigen, gerade wie man es den Hilfspriestern von Eschenbach und Willisau im Kt. Luzern macht.

— † **Basel.** (Brief v. 21.) Seine Gnaden der Bischof von Basel haben am Himmelfahrts-Feste in hier an über 700 Personen die hl. Firmung gespendet.

Die Predigt, welche Ihro Gnaden der Bischof gehalten haben, war sehr kräftig und ergreifend; die Feierlichkeit überhaupt recht rührend. Die neue Kirche war überfüllt und konnte nicht Alles Volk fassen.

Rom. Weitere Manifestationen. Aus England und Nord-Amerika sind 1/2 Millionen Franken Peters-Pfennige nach Rom gekommen. Der König von Neapel hat dem Papste ein unverzinsliches Anlehen von 5 Millionen Franken gemacht. Bekanntlich stehen die Finanzen Neapel's ganz gut, was Beweis genug ist, daß die dortige Regierung nicht so schlimm ist, als sie von ihren Feinden verschrieen wird.

Die Katholiken der Diöcese von Roseau, welche einen Theil der kleinen Antillen umfaßt, zeigten nicht weniger Theilnahme an dem Schicksale des heiligen Vaters, als ihre Mitbrüder in Europa. Der Bischof lud in einem Hirtenbriefe die Gläubigen ein, ihre Beistimmung zu einer Adresse an den heiligen Vater auszudrücken. Der Einladung wurde in allen Gemeinden des großen über die Inseln Antigua, Dominica, St. Kitts, Montserrat, St. Thomas und Hl. Kreuz sich ausdehnenden Bisthums entsprochen. Ueber 40,000 Katholiken und viele Protestanten unterzeichneten mittelst ihrer Gemeinde-Vorstände die sehr passende, kurze Adresse.

St. Peters-Pfennige.

Von einem Geistlichen des Kts. Aargau (durch das bischöfliche Ordinariat)	Fr.	20. —
Von ungenannter Hand (durch das bischöfl. Ordinariat)	„	5. —
Von einem Dienstboten („ „ „ „)	„	— 50
Uebertrag laut Nr. 41	„	3162. 60
	Fr.	**3188. 10**

Zur Nachricht. Vom Tit. Schiffsbureau Luzern wurden uns 7 Exemplare der Nummer 42 zurückgesandt mit der Bemerkung, dieselben seien ohne Adressen angekommen; da dieselben hierorts mit Adressen versendet wurden, so ersuchen wir die Tit. Abonnenten, denen obige Nummer fehlt, sie bei besagtem Schiffsbureau Luzern zu reclamiren.

Pfrund-Ausschreibung.

Die hiesige Kaplaneipfründe ist durch Resignation erledigt. Daherige Bewerber haben sich innert vier Wochen a dato beim Hochw. Pfarramt oder beim Titl. Gemeindspräsidium dahier zu melden.

Lachen, am 18. Mai 1860.

Für den Gemeinderath,
Der Secretär:
J. P. Kessler.

Bei **Gebrüdern Räber** in **Luzern** ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben, in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung:

Leben und Bekenntnisse
des
Josef Laurenz Schiffmann,
Pfarrers, Decans und Domherrn der Diöcese Basel.
Ein Beitrag
zur Characteristik J. M. Sailer's und seiner Schule in der Schweiz.
Durch
Aloys Lütolf.
275 Seiten in groß Octav. br. Preis: Fr. 3.

Biographieen über tüchtige und würdige Seelsorger haben von jeher als eine der lehrreichsten und beliebtesten Lektüren für Geistliche gegolten. Vorliegendes Buch macht den Leser aber nicht blos mit dem Leben und den Bekenntnissen eines gediegenen Mannes bekannt, sondern führt ihn ein in den schönen Kreis wahrhaft edler Geister. Der große, von der Vorsehung gegebene Lehrer J. M. Sailer ist es, der hier mit seinen lieben Schülern aus der Schweiz noch einmal, wie vom Grabe auferstehend, die Gemüther fesselt. Auch der hochedle Kreis der Stolberge, vertreten durch die ausgezeichnete Gräfin Sophie v. Stolberg, wird dazu beitragen, den Genuß zu erhöhen, zumal durch manche, psychologisch interessante Geständnisse. Am Faden der Biographie wird zugleich die neuere Kirchengeschichte der kath. Schweiz in ihren Hauptmomenten dargestellt und in einzelnen Parthieen, z. B. was die Pastoralconferenzen betrifft, neu beleuchtet. Namentlich wird eine solche Masse von biographischen Material über Schweizergeistliche geboten, daß die Schrift nicht allein vom Gesichtspunkte der praktischen Theologie, sondern auch von dem der Geschichte eine sehr willkommene genannt werden darf.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.